

PERSÖNLICH

Beschäftigung psychisch Kranker – Gewinn für einen Arbeitgeber?

«Was hat er denn?» Mit dieser Frage werde ich konfrontiert, wenn ich bei einer Firma anrufe, um für einen von mir betreuten Menschen eine Arbeitsstelle zu finden. Darauf kann ich keine genaue Antwort geben. Das Berufsgeheimnis verbietet mir, persönliche Details weiterzugeben. Andererseits möchte ich natürlich offen und ehrlich sein, keine «Katze im Sack» verkaufen.

Auf seiten meines Gesprächspartners meine ich, ehrliches Interesse an meinem Klienten zu verspüren. Also schildere ich ihm meinen Klienten.

Herr Bauer – so sei er hier genannt – ist ein Mann mittleren Alters, der aufgrund einer langandauernden psychischen Erkrankung seinen Arbeitsplatz aufgeben musste. Er hat eine sehr schwierige Lebensphase durchzustehen, braucht psychiatrische Behandlung und steht nun nach 20 Monaten Krankheit und einem halbjährigen intensiven Arbeitstraining vor dem Wiedereinstieg ins Erwerbsleben. Er verfügt über handwerkliches Geschick und den Willen, wieder einen Teil seines Lebensunterhaltes selbst zu bestreiten.

Berufsausbildung hat er keine gemacht. Und er hat Angst; er befürchtet, abgewiesen zu werden. Herr Bauer meint, dass ihn keiner mehr will, dass er den Anforderungen nicht genügen kann. Ausserdem ängstigt ihn die «Prüfung», welche er nach der halbjährigen Vorbereitung zu bestehen hat.

Herr Bauer unterscheidet sich diesbezüglich nicht so sehr von anderen Arbeitssuchenden; auch ich bekomme feuchte Hände vor einem Vorstellungsgespräch.

Durch seine Krankheit ist Herr Bauer besonders verletzlich und unsicher geworden. Für den Anruf bei ei-

ner Firma muss er allen Mut aufbringen, und er ist deshalb sehr froh, wenn er dies an mich delegieren kann. An Kritik leidet er doppelt so lange und schwer. Er hat nicht einen Durchhänger, der nachvollziehbar ist, sondern er erlebt einen regelrechten Absturz in Versagensgefühle und Mutlosigkeit.

Und der Arbeitgeber auf der andern Seite, was hat denn er? Diese Frage stelle ich mir. Er hat einen Arbeitsplatz zu vergeben, das weiss ich aufgrund eines Inserates. Alles weitere kann ich nur phantasieren:

Hinter seiner Frage vermute ich Interesse an einem möglichen Mitarbeiter. Der Arbeitgeber steht vielleicht unter dem Druck, Aufträge fristgerecht auszuführen: Er muss ein Budget einhalten. Seinen Mitarbeitern gegenüber trägt er Verantwortung. Sein Betrieb genießt ein gewisses Ansehen.

Und vermutlich hat er ebenfalls Angst. Er befürchtet vielleicht, dass Unbekanntes oder Ungewohntes das Betriebsklima beeinträchtigen könnte. Der Neue verursacht vielleicht Komplikationen im Betriebsablauf, die Kollegen reagieren möglicherweise ablehnend.

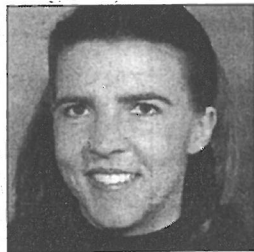
Ich möchte für Herrn Bauer eine Chance erwirken, um eine positive Erfahrung machen zu können. Er soll seine im Arbeitstraining erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten in der freien Wirtschaft überprüfen können und damit seinem Wunsch näherkommen, selber für sich zu sorgen.

Herr Bauer kann aber auch eine Chance für einen Betrieb sein, indem er diesen herausfordert, eingeschlifene Abläufe zu überprüfen. Er braucht eine längere Einarbeitungszeit, detailliertere, vielleicht häufigere Erklärungen.

Geduld und Zeit sind gefragt. Der Begriff des sozialen Engagements kann einen lebendigen, handfesten Inhalt bekommen. Das Fachwissen des Betriebes oder der Abteilung kann auf diese Weise um soziale Kompetenz erweitert werden, und damit beantwortet sich die Frage: «Was hat er denn?» von selber.

Nach sechs Jahren Tätigkeit beim MST in Liechtenstein bin ich zur Auffassung gelangt, dass die Versorgung und Betreuung psychisch kranker Mitmenschen nicht alleine Aufgabe und Verantwortung von Fachpersonen, Familien und staatlichen Einrichtungen sein kann. Es braucht das Mitwirken aller Teilnehmer am gesellschaftlichen Gefüge. Dazu gehört auch die freie Wirtschaft. Integration kann nicht nur bedeuten, mit grosszügigen Finanzierungen Spezialeinrichtungen für Randgruppen zu schaffen. Für mich heisst Integration vor allem Teilnehmenlassen an der Normalität, die Andersartigkeit als Bestandteil des Alltages zu betrachten, nicht nur die «Störung» zu sehen, sondern auch die Bereicherung. Darin liegt auch die Chance und Herausforderung jedes Gesunden: Die eigene Flexibilität und das persönliche Entwicklungspotential zu erweitern. Für mich ist es sehr erfreulich, erfahren zu können, dass es Firmen gibt, die neben dem wirtschaftlichen Denken bereit sind, soziale Verantwortung zu übernehmen.

Barbara Gronbach



● BARBARA GRONBACH, PSYCHIATRIEKRANKEN-SCHWESTER, MITARBEITERIN IM MOBILEN SOZIAL-PSYCHIATRISCHEN TEAM.

B. Gronbach

In der Rubrik «Persönlich» äussern sich Persönlichkeiten, die nicht der Redaktion angehören, zu Themen aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Die hier geäusserten Meinungen decken sich nicht unbedingt mit dem Standpunkt der Redaktion.